4443 21.02.1931 Sa

4:
T: Die Jugend und der Krieg
Krieg = Quelle des Fortschritts?

FEBR. 20

Weißkalender

Es steht geschrieben, daß ich ihm immer nur dann begegnen soll, wenn ihm etwas über die Leber gelaufen ist.

Diesmal wartete er gar nicht, bis ich ihn nach dem Grund seines Ärgers fragte, sondern legte sofort los:

„Das hatte uns grade noch gefehlt!"

„Was denn, Herr Grimmberger?"

Ach, ich weiß nicht, ob ich es Ihnen ... Sie sind am Ende auch so ein ..."

„So ein ..... ?"

„Nazisozi!" prustete er heraus.

„Wie kommen Sie dazu?"

„Ach, ich komme überhaupt gar nicht dazu. Ich sage nur ... man weiß ja nie ... Da treffe ich den Professor Datzmann, Sie wissen ja ... na, der erzählt mir ... es ist unerhört ...!"

„Was ist unerhört?"

„Lassen Sie doch das blödsinnige Gefrage. Man kommt ja gar nicht zu Wort ... Also der Datzmann erzählt mir, wie er zuweilen seine Schüler ins Gespräch zieht über dies und das und der Welt Lauf. Und da reden sie denn auch vom Krieg, und da sagt einer: Ja, Herr Professor — sagt er — wenn man auf das Geseire der Frauen und Mütter gegen den Krieg hören wollte, wo bliebe dann der Fortschritt! Ich sage Ihnen, ich war paff! Ich fiel aus den Wolken. Also ausgerechnet hier, in Luxemburg, in dem idealen Land der Zukunft, wo der Krieg ausgeschlossen ist, weil hier die Macht durch das Recht ersetzt ist, hier wächst die Jugend in solchen Anschauungen auf! Hier schwärmt die Jugend für den Krieg, weil sie den Krieg für eine Quelle des Fortschritts hält!"

„Fassen Sie sich, Herr Grimmberger, es war sicher so bös nicht gemeint, man sagt dergleichen im Feuer der Diskussion, aus Widerspruchsgeist, aber im Innern denkt und empfindet man doch anders."

„Dann ist es nichts mehr und nichts weniger, als eine Lüge. Eine Lüge aus erlogenem Heldenmut. Und wenn viele im Feuer der Diskussion dieselbe Lüge sagen, denkt am Ende jeder vom andern, es sei wahr, und frißt sich in den Gedanken hinein, daß es etwas Schönes und Edles und Vorteilhaftes um den Krieg sei, nur um gegen die andern nicht zurückzustehen. Heldenmut steckt an, auch wenn er erlogen ist. Er ist, wie jene Cholera, von der die Leute sagen, man bekomme sie schon aus Angst. So wird aus Angst mancher mit Heldentum angesteckt. In jedem Krieg hat es solche Cholera-Helden gegeben."

„Ist denn nicht doch etwas Wahres daran, daß durch den Krieg der Fortschritt gefördert wird?"

„Was heißt Fortschritt?"

„Haben wir nicht dem Krieg zum Beispiel die Fortschritte im Flugwesen, in der Chirurgie ... ?"

„In der Giftgasherstellung, in den Massenmordmethoden usw. zu verdanken? Mensch, sind Sie bei Trost! Wollen Sie noch einmal sieben Millionen junge Menschenleben opfern, um vielleicht herauszufinden, wie man hie und da eines besser als bisher retten kann? Glauben Sie nicht, daß wir ohne den Krieg heute im Flugwesen noch weiter fortgeschritten wären?"

„Vielleicht ja, vielleicht nein."

„Gesetzt nein. Dann legen Sie auf die eine Wagschale den Fortschritt, den Sie dem Krieg zuschreiben, und auf die andere die Millionen Tote und all das moralische und materielle Elend, das der Krieg über die Welt gebracht hat und das noch lange nicht vorbei ist, und dann möchte ich wissen, was die Wage zeigt."

„Sie müssen mit dem Ungestüm und der Zuversicht der Jugend rechnen, Herr Grimmberger. Jeder junge Mann zwischen siebzehn und fünfundzwanzig ist überzeugt, daß er — daß sie, die Jungen, es besser machen würden, wenn sie einmal an den Feind kämen."

„Ich weiß. Ich war auch einmal zwanzig. Und ich war auch einmal dumm. Jawohl. Dumm sind diese Jungens. Sie wollen sich ins Ungewisse stürzen, um eine neue Welt zu schaffen. Die Welt, in der sie später leben werden. Wissen sie, ob die Welt, die sie unklar wünschen und ahnen, die richtige Welt sein wird, in der sie später glücklich werden leben können? Es ist schön, jung sein, im Werden stehen. Aber alt sein, geworden sein, hat auch seine Berechtigung. Warum sollen die Werdenden über etwas bestimmen, von dem sie nicht wissen, wie sie sich als Gewordene dazu stellen werden? Alle Achtung vor der Jugend. Aber wir Alte wollen auch nicht zum alten Eisen geworfen werden. Wir waren jung und sind alt. Wir haben die eine Hälfte vor den Jungen voraus. Wenn sie sagen könnten: Wir waren alt und sind jung, dann ...."

„Dann, Herr Grimmberger, wären sie uns noch viel weiter überlegen."

„Damit haben Sie auch wieder recht," sagte er nachdenklich und verschwand um die Ecke.

Samedi 21.2.1931